

Christian Ihde

Die Uckermärkische Gruppe der Elb-Havel-Kultur

Magisterarbeit Freie Universität Berlin 1996 (Prof. Dr. Bernhard Hänsel)

Seit E. SPROCKHOFFs grundlegender Arbeit zu den Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg (SPROCKHOFF 1926) blieb das brandenburgische Neolithikum für nahezu 50 Jahre ein Stiefkind der archäologischen Forschung. Erst seit den 70er Jahren erfolgte wieder eine intensivere Beschäftigung mit diesem Thema, verbunden v. a. mit den Arbeiten E. KIRSCHs, der Forschungs- und Publikationsstand entscheidend verbesserte (KIRSCH 1993; 1994), sich jedoch vorwiegend mit dem früh- und ältermittelneolithischen Material des brandenburgischen Raumes beschäftigte. Eine Neubearbeitung des – durch Grabungen jüngeren Datums erheblich vermehrten – Fundstoffes der mittelnolithischen Elb-Havel-Kultur, der ersten "eigenständigen" neolithischen Kultur Brandenburgs (SCHLETTE 1976, 47), war deshalb ein dringendes Forschungsdesiderat. Die separate Aufarbeitung der östlichen, Uckermärkischen Lokalgruppe der genannten Kultur bot sich dabei aus mehreren Gründen an. Diese von 100 Fundorten im Nordosten Brandenburgs bekannte Gruppe besitzt ein relativ eng begrenztes, geschlossenes Verbreitungsgebiet, das von der westlichen bzw. Havelländischen Gruppe der Elb-Havel-Kultur durch eine ca. 100 km breite, nahezu fundleere Zone getrennt ist und in Gestalt des Uckermärkischen Lehmhügellandes im wesentlichen eine naturräumliche Einheit bildet. Die Nord-Süd-Ausdehnung beträgt ca. 70, die Ost-West-Ausdehnung ca. 60 km. Zudem zeigt ein Vergleich des Fundrepertoires der beiden Lokalgruppen der Elb-Havel-Kultur neben grundlegenden Gemeinsamkeiten, die es nahelegen, auch weiterhin von 2 regionalen Sonderentwicklungen derselben archäologischen Kultur auszugehen, auch markante Unterschiede.

So dominieren im Hinblick auf die Gefäßformen in der Uckermark Becher, Amphoren sowie Eimer- und Vorratsgefäße, die im Havelland, wo Tassen und Hängegefäße an ihre Stelle treten, eine weit weniger wichtige Rolle spielen. Typisch "mitteldeutsche" Sonderformen der Havelländischen Gruppe wie Tonnen-, Zwillingsgefäße und Dosen fehlen in der Ostgruppe. Ein ähnliches Bild zeigt die Analyse der für beide

Gruppen charakteristischen, sehr reichen Gefäßornamentik. Bogenstich ist die dominierende Ziertechnik in West- wie Ostgruppe, während Furchenstich- und Schnittechnik, beide in der Uckermark sehr häufig anzutreffen, im Havelland sehr viel seltener Verwendung fanden. Dort erscheint Kreuzstich, der in der Uckermärkischen Gruppe kaum eine Rolle spielte, auf einem Viertel der Gefäße. Wendet man sich den Grundprinzipien der – in der Regel "tektonischen" – Ornamentik zu, so sind die für die Uckermark typische klare Trennung in 2 Zierzonen (Rand- bzw. Hals- und Körperbereich) und der regelhafte Wechsel von horizontalen und vertikalen Elementen in der Havelländischen Gruppe seltener, wo stattdessen teppichartige Muster häufiger auftreten.

Unter den nichtkeramischen Funden haben für die Uckermärkische Gruppe Amazonenäxte (sporadisch auch in der Havelländischen Gruppe belegt) der Formen Brandt B2a-2b-3a (BRANDT 1967, 35-36; Taf. 5.5-7) als besonders typisch zu gelten. Bei Felsenstein- und Flintbeilen (in der Regel dünnblattig und mit rechteckigem Querschnitt) sowie Flintquerschneidern lassen sich deutliche Größen- und damit wohl auch Funktionsgruppen herausarbeiten. Die Havelländische Gruppe hebt sich durch das Auftreten von Beilen aus Wiedaer Schiefer sowie gelegentlich ins Grab gegebenen Bernstein- und Metallschmuck von der östlichen Lokalgruppe ab.

Als Grabformen sind für die Uckermärkische Gruppe Blockkammern und -kisten, Nachbestattung im "echten" Megalithgrab, Steinkisten und Erdflachgräber, die beiden letztgenannten teilweise zu kleineren Gruppen angeordnet, belegt. Die Ausrichtung der Grabanlagen ist nicht regelhaft. Sind Beobachtungen zur Position der Bestatteten überliefert, so ist stets von Hocklage die Rede. Brandbestattung ist nicht zweifelsfrei nachgewiesen. Mindestens einmal (Dedelow, Kr. Uckermark) scheint ein aus Holz errichtetes, mit Steinabdeckung versehenes Kollektivgrab existiert zu haben (SCHUMANN 1904, 15-19), wie es für die Havelländische Gruppe in Buchow-Karpzow, Kr. Havelland ergraben werden konnte (KIRSCH & PLATE 1984). Ansonsten liegen aus der Westgruppe nahezu

ausschließlich Körpergräberfelder mit Gestrecktbestattungen vor. Ein verbindendes Element stellen die Rinderopferplätze dar, die sowohl im Havelland (Buchow-Karpzow) als auch in der Uckermark (Falkenwalde, Kr. Uckermark – LEHMKUHL & NAGEL 1990) auftreten. Im kultischen Bereich sind schließlich auch die Brandopferplätze der Uckermärkischen Gruppe von Dedelow und Schönermark, beide Kr. Uckermark, zu nennen. Das reichhaltige Fundmaterial von Schönermark wird in der hier vorgestellten Arbeit erstmals in größerem Umfang vorgelegt.

Da Siedlungsgrabungen fehlen, sind Aussagen zum Siedlungswesen nur sehr beschränkt möglich. Festzustehen scheint, daß im Verbreitungsgebiet beider Lokalgruppen landwirtschaftlich nach heutigen Maßstäben gut nutzbare Böden bevorzugt aufgesucht wurden. Ackerbau (Emmer und Einkorn) sowie Viehzucht (Rind, Schaf/Ziege, Schwein) sind mehrfach belegt, während die Nachweise für Jagd- und Sammeltätigkeit demgegenüber stark zurücktreten. In der archäologischen Literatur findet sich dennoch wiederholt die These vom "postmesolithischen" bzw. "subneolithischen" Charakter der Elb-Havel-Kultur (z. B. KIRSCH & PLATE 1983; zuletzt BEIER 1995), doch sind die hierfür ins Feld geführten Argumente nicht zwingend: a) der Tierzahnschmuck v. a. der Havelländischen Gruppe ist kein Beleg für ein Überwiegen der wildbeuterischen Komponente innerhalb der Wirtschaft, sondern gehört in den Kult- und Statusbereich, zumal Schmuck dieser Art bei zahlreichen neolithischen Gruppen sehr beliebt war und mit Sicherheit nicht nur von "Jägervölkern" getragen worden ist; b) Siedlungslage in Gewässernähe ist nicht gleichbedeutend mit mesolithischer Lebensweise (eindrucksvoll bewiesen z. B. durch die zirkumalpinen Seeufersiedlungen); c) die immer wieder vorgetragene Gleichung "Gestreckt- (bzw. Flach-)bestattung = "Mesolithiker / Postmesolithiker / Subneolithiker" ist schon deshalb als höchst problematisch zu betrachten, da im ostdeutschen Mesolithikum eindeutig die Hockerbestattung, oft in sitzender Position und mit Ockerstreue (z. B. Rothenklempenow, Kr. Pasewalk – SCHACHT 1993), dominiert; für keine der Grabformen der Elb-Havel-Kultur ist eine mesolithische Wurzel wahrscheinlich, v. a. für die Uckermärkische Gruppe kann diese Theorie nahezu uneingeschränkt zurückgewiesen werden; d) mesolithische Traditionen in der Flintschlagtechnik sind nicht belegbar, die angeführten Beispiele, wie dünnackige, spitzovale Flintbeile (KIRSCH & PLATE 1983, 33) weisen wohl eher auf Verbindungen zur nordischen Trichterbecherkultur; e) die oft vermutete späte Neolithisierung Brandenburgs wird durch die linienbandkeramischen Siedlungszentren in der Uckermark und wohl auch im Havelland sowie die flächendeckende Besiedlung durch die früh- und älter-

mittelneolithische Trichterbecherkultur (KIRSCH 1994) widerlegt. Dementsprechend sollte die Elb-Havel-Kultur als "vollneolithisiert" gelten, was selbstverständlich einen gewissen Anteil von Jagd- und Sammeltätigkeit einschließt.

Das bekannte Material der Uckermärkischen wie Havelländischen Gruppe läßt sich in 4 typologische Gruppen (Formengruppe I-IV) gliedern, die aufgrund der Aussage der geschlossenen Funde und einiger weniger horizontal- wie vertikalstratigraphischer Hinweise zumindest tendenziell auch eine chronologische Abfolge von scharf profilierten, reich verziereten zu "weicheren", zierärmeren Gefäßen repräsentieren dürften. Demnach entwickelt sich die Frühstufe der Elb-Havel-Kultur im Havelland organisch aus der älteren Walternienburger Kultur. Auf der Grundlage bereits bestehender Kontakte erfolgt am Übergang von Mittelneolithikum II/III nordischer Terminologie die relativ schnelle Ausbreitung (durch Wanderung ?) in die zu diesem Zeitpunkt von der nordischen Trichterbecherkultur, deren Bestattungssitten auch für die Uckermärkische Gruppe bestimmend bleiben, möglicherweise eher schütter besiedelte Uckermark, wo die Existenz einer von E. KIRSCH (1994, 131-149) anhand jeweils einer Gefäß- (der "Uckermärkischen Tasse") sowie Grabform (Steinkisten) definierten "Uckermärkischen Gruppe der Trichterbecherkultur" stark bezweifelt werden muß. Unterschiedliche Genese und engere Kontakte zur mecklenburgischen Trichterbecherkultur einerseits (Uckermärkische Gruppe) bzw. zum mitteldeutschen Raum andererseits (Havelländische Gruppe) können denn auch als Hauptgründe für die oben genannten Unterschiede zwischen den beiden Lokalgruppen der Elb-Havel-Kultur gelten (im Falle der Grabsitten darüberhinaus zumindest teilweise auch die naturräumlichen Bedingungen). Einflüsse von Gruppen der östlichen Trichterbecherkultur sind vorhanden (Weiterentwicklung der "Rhinower Krüge" der Britzer Kultur in der Uckermärkischen Gruppe), aber keineswegs bestimmend. Im Verlauf des durch die Formengruppen II und III repräsentierten Zeitraums – im wesentlichen mit dem nordischen Mittelneolithikum III/IV zu parallelisieren – bleibt die Verbindung mit ihrer "Schwestergruppe" im Havelgebiet für die Uckermärkische Gruppe die wichtigste und prägendste. Möglicherweise kann an ein (durch Heiratsbeziehungen aufrechterhaltenes ?) "Stammesbündnis" gedacht werden. Starke Einflüsse werden nun von der Uckermärkischen Gruppe auf die mecklenburgische Trichterbecherkultur ausgeübt, während ihr schwacher Einfluß östlich der Oder nicht über den Pyritzer Weizackerkreis und die mittelpommersche Łupawa-Gruppe hinausreicht. Bei der Entstehung der Westgruppe der Kugelamphorenkultur dürfte die Elb-

Havel-Kultur hinsichtlich Gefäßformen (Kugelamphoren) und v. a. der Keramikornamentik (Kreuz- und Bogenstich) eine nicht unwesentliche Rolle gespielt haben; die Havelländische Gruppe wird vollständig von der Kugelamphorenkultur überlagert, während die Uckermärkische Gruppe in Gestalt der Formengruppe IV, die im Havelland nahezu völlig fehlt, auch noch im Mittelneolithikum V einen weitgehend eigenständigen Charakter bewahrt und sich in ihrer Endphase mit der ältesten Einzelgrabkultur / Odernurkeramik überschneidet, bevor sie an der Wende zum Spätneolithikum endgültig in einer sich nun formierenden neuen Kulturwelt aufgeht.

Literatur

- BEIER, H.-J. (1995) Mittelneolithische Flachgräberfelder an Elbe und Havel. *Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropa* 7, 1995, 57-67.
- BRANDT, K.H. (1967) Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. *Münstersche Beitr. Vorgeschichtsforsch.* 2. Hildesheim 1967.
- KIRSCH, E. (1993) Funde des Mittelneolithikums im Land Brandenburg. *Forsch. Arch. Land Brandenburg* 1. Potsdam 1993.
- KIRSCH, E. (1994) Beiträge zur älteren Trichterbecherkultur in Brandenburg. *Forsch. Arch. Land Brandenburg* 2. Potsdam 1994.
- KIRSCH, E. & F. PLATE (1983) Ein Körpergräberfeld der Havelländischen Kultur bei Dreetz, Kr. Kyritz. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 17, 1983, 7-40.
- KIRSCH, E. & F. PLATE (1984) Zwei mittelneolithische Fundplätze bei Buchow-Karpzow, Kr. Nauen. *Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Potsdam* 18, 1984, 7-61.
- LEHMKUHL, U. & E. NAGEL (1990) Ein neolithischer Kultplatz in Falkenwalde, Kr. Prenzlau. *Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg* 1990, 7-51.
- SCHACHT, S. (1993) Ausgrabungen auf einem Moorfundplatz und zwei Siedlungsplätzen aus dem Mesolithikum/Neolithikum im nördlichen Randowbruch bei Rothenklempenow, Kr. Pasewalk. *Ausgr. u. Funde* 38, 1993, 111-119.
- SCHLETTE, F. (1976) Neolithikum. *Ausgr. u. Funde* 21, 1976, 42-52.
- SCHUMANN, H. (1904) Die Steinzeitgräber der Uckermark. Prenzlau 1904.
- SPROCKHOFF, E. (1926) Die Kulturen der Jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. *Vorgesch. Forsch.* 1, 4. Berlin 1926.

Christian Ihde
Zastrowstr. 10
D - 12099 Berlin